

# Sächsischer Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Sächsischer Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassenkonto: Dresden 88 327

Verantwortlicher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Mägen und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Lagesetzung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porstendorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele  
Verantwortlich: K. Kohnlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Widersprechen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 213 Bad Schandau, Montag, den 12. September 1927 71. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Die amerikanischen Weltflieger sind gestern nachmittag um 1.30 Uhr in Kogoshima auf der Insel Kioshii gelandet. Sie werden abends in Tokio erwartet.

\* Gestern nachmittag wurde in dem sozialistischen Volkshaufe Brüssel ein Gedenkstein zu Ehren Matteottis feierlich eingeweiht.

\* In Krüningen in der Provinz Seeland richtete gestern eine Windhose großen Schaden an. Zahlreiche Obstbäume wurden entwurzelt, Dächer abgedeckt und Fenster zertrümmert. Der Sturm dauerte bloß 2 Minuten.

## Klärung.

Die Völkervereinigung hat ihren Höhepunkt erreicht. Nach den Wirnissen der letzten Tage ist eine gewisse Klärung eingetreten. Man kann von einem Nachlassen der Unruhe sprechen, die durch die Ankündigung des holländischen Außenministers und durch die verschiedenen polnischen Vorstöße in die Versammlung hineingetragen worden war. Das hat der deutsche Außenminister mit seiner großen Rede bewirkt. Das trat augenfällig in die Erscheinung, als der polnische Vertreter Solal zur allgemeinen Überraschung nicht etwa die letzte polnische These verteidigte, die wegen ihrer allzu sichtsicheren Ostlocarnotenabgelehnt war, sondern warme Worte für die Resolution fand, die die Rechtsvertreter der Locarnomächte aus der ersten polnischen Anregung gemacht hatten und die so großes Unbehagen in Warschau hervorgerufen hatte. Damit hat Polen jetzt indirekt das zugegeben, was es bisher immer nicht anerkennen wollte, daß durch die Locarnoverträge eine genügende Sicherheit für ganz Europa geschaffen ist.

Die damit zur Aussprache gestellte Resolution enthält eigentlich nur Selbstverständlichkeiten, die in einer Völkervereinigung nicht erörtert zu werden brauchen; soll doch gerade das, was die Resolution erstrebt, die Verhinderung von Angriffskriegen und Gewalttaten der Völker untereinander, mit der Hauptaufgabe des Bundes sein. Nicht mit Unrecht konnte deshalb der italienische Vertreter Scialoja sie als überflüssig zurückweisen. Aber immerhin ist es gut, daß man sich einmal offen darüber ausspricht. Erfieht man dann doch daraus, wie wenig eigentlich der Völkerverbund bisher in dieser Beziehung geleistet hat, so daß man zu den Hilfsmitteln der Locarnoverträge greifen mußte. Es wäre erfreulich, wenn besonders auf dem Gebiete der Abrüstung nun endlich einmal ein schnelleres Tempo eingeschlagen würde. Auch dafür kann Stresemanns Rede ein Wegweiser sein.

In Deutschland dürfte Stresemann besonders darin Zustimmung finden, als er vor dem Völkerverbund es unterstrich, daß, wenn ein Volk die Sicherheit nötig habe, dies Deutschland sei, wo ein wachsendes Volk auf enger gewordenem Boden sich zu erhalten wünsche und deshalb nicht nur mit-tätig, sondern Vorkämpfer sein wolle auf dem Wege zum allgemeinen Frieden. Um zu zeigen, daß Deutschland darin nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten vorangehen wolle, erklärte schließlich der Außenminister, wobei er die Versammlung aufhorchen machte, daß Deutschland noch in dieser Session die im Völkerverbundstatut enthaltene Schiedsgerichtsklausel unterzeichnen wolle. Eine Pflicht dazu besteht nicht. Die Unterzeichnung ist vielmehr jedem Mitgliede ausdrücklich freigestellt. Ebenso ist es gestattet, gewisse Bedingungen an die Unterschrift zu knüpfen. Auch darauf hat Deutschland verzichtet und sein Schicksal jetzt vollständig in die Hände des Völkerverbundes und damit des Friedensgedankens gegeben.

Die Bedeutung des deutschen Schrittes liegt hauptsächlich auf moralischem Gebiete. Niemand kann jetzt Deutschland mehr vorwerfen, daß es ihm mit seinen Friedensbeteuerungen nicht ernst ist. Es kann jetzt ruhig alle Bestrebungen ablehnen, die es zu neuen Sicherheitspaketen verpflichten wollen. Aber noch eins ist hervorzuheben. In Völkerverbündnissen, namentlich von den kleineren Mächten, wird darüber geklagt, daß sich die Großmächte in einen gewissen Gegensatz zu ihnen stellen. Ein Teil dieser kleineren Mächte hat nun diese Klausel schon unterzeichnet, aber noch niemand von den Großmächten, wenigstens nicht vorbehaltlos. So stellte seinerzeit Frankreich die Bedingung, daß gleichzeitig auch das Genfer Protokoll in Wirksamkeit treten müsse. Da das infolge Widerstandes Englands kaum geschieht, so ist die französische Erklärung so gut wie nicht abgegeben. Deutschland war also die erste Großmacht, die hier bahnbrechend wirkte.

In der deutschen Öffentlichkeit wird vielfach der deutschen Abordnung vorgeworfen, daß sie die Frage der Rheinlandräumung nicht offiziell anspricht. Vielleicht wäre man hier uns mit den verschiedenen Bennis und Übers gekommen. Ganz besonders hätte man die Frage

der Sicherheit als noch nicht genügend geklärt bezeichnet. Alle solche Ausreden müssen jetzt angesichts der Stresemannrede wirkungslos werden. Briand hat seinerzeit selbst auf das große psychologische Opfer hingewiesen, das Deutschland mit der Unterzeichnung der Locarnoverträge brachte. Jetzt hat Deutschland zu diesem Opfer noch ein größeres hinzugefügt. Der

letzte etwaige Einwand gegen die Rheinlandräumung ist damit gefallen. Soweit Deutschland in Betracht kommt, ist der andern Sicherheit verbürgt. Es kann deshalb noch mehr als bisher fordern, daß nun endlich das Rheinland frei wird und die andern abrüsten, sollte doch Deutschlands Entwaffnung nur der Auslastung zum allgemeinen Niederlegen der Waffen sein.

## Briand verteidigt den Völkerverbund

### Rede Briands in Genf.

Sein Vertrauen in den Völkerverbund.

Der Höhepunkt der jetzigen Völkerverbundversammlung ist überschritten. Nach Dr. Stresemann nahm Frankreichs Außenminister Briand das Wort zu einer Rede, die gleichsam als eine Antwort auf die Ausführungen Dr. Stresemanns anzusehen ist. Zu Beginn seiner Darlegungen zerpflückte er alle Ausführungen, die gegen die Arbeit des Völkerverbundes oder einzelner seiner Organe bisher vorgebracht worden waren. Dabei nahm er an vielen Stellen seiner Rede Bezug auf die „mutige und edle“ Rede von Reichsaussenminister Dr. Stresemann.

Im einzelnen führte Briand aus, er habe sehr genau alle Nuancen der Rede Dr. Stresemanns verstanden, die auf die natürlichen und berechtigten deutschen Wünsche Bezug hatten, und er wisse den Mut zu würdigen, den es erfordert hätte, diese Rede zu halten. (Beifall.) Auch er verkenne nicht, daß eine etwas schwere und pessimistische Atmosphäre bestanden habe. Aber sie sei nun zerstreut. Er wolle darauf hinweisen, was der Völkerverbund vor einem Jahr gewesen und was er heute sei. Seit dem Eintritt Deutschlands, das nunmehr den Platz innehat, der ihm gebührt, so unterstrich Briand, sind wir zusammengeschlossen zu einer einzigen großen Familie, verbündet zur Überwindung aller Hindernisse in großer Loyalität.

Diese Hindernisse führte Briand nacheinander auf: Sicherheitsfrage, Abrüstungsprobleme, ökonomische Schwierigkeiten. Auch er würdigte dabei die Leistungen der Weltwirtschaftskonferenz. „Wirtschaftliche Konflikte führen naturgemäß eines Tages auch zu blutigen Konflikten.“ Die freie Aussprache auf der Tribüne des Völkerverbundes sei das Mittel, um auf allen Gebieten Mißverständnisse zu beseitigen und Vertrauen zu schaffen. Daß diese Wirkung vorhanden sei, habe sich ihm stark aufgedrängt bei der vorangegangenen Aussprache, von der man ja zunächst auch das Empfinden gehabt hätte, daß sie denen Argumente liefere, die außerhalb dieser Organisation auf jedes Schwächezeichen des Völkerverbundes lauerten. „Die Tatsache“, so rief er aus, „daß wir für unsere Befürchtungen die Bildung einer Einmütigkeit brauchen, ist die stärkste Stütze für das Wachsen, für die Festigung, für die Schaffung des Vertrauens in den Völkerverbund. Dieses Vertrauen haben die Völker bereits; sie verlangen mit Recht, daß unsere Debatten nicht Scheinmanöver sind.“

Briand ironisierte dann die vorgebrachten Bedenken gegen Konventikel einzelner Mächte. Er erinnerte an die Überwindung der Kriegsgefahr im vorigen Jahr, an die Schwierigkeiten der Aufnahme Deutschlands und an das große Erlebnis des Augenblicks, wo mit seinem Einzug der Erfolg erreicht war. „Das alles ist nicht ohne diplomatische Einzelverhandlungen möglich und es ist ganz falsch, die Großmächte deswegen zu verdächtigen, so daß sie schließlich sich dafür entschuldigen müßten, daß sie Großmächte sind.“ Gleichfalls nicht ohne Ironie trat er dem Vorwurf wegen des Überwiegens der Diplomaten entgegen. Den hier anwesenden Außenministern seien alle Nachteile bekannt, die ihnen persönlich durch die innere Politik entstünden — Nachteile, die während ihrer Abwesenheit von Hause nicht gerade zu verschwinden pflegten. Dann kam Briand auf die Abrüstung zu sprechen. Frankreich kenne seine Verpflichtungen und insbesondere diejenigen des Artikels 8 und betrachte sie als eine heilige Pflicht. Mit der ihm eigenen bildhaften Darstellungskunst begründete Briand die Hemmnisse auf dem Wege zur Erfüllung aus der Psychologie der Völker, die den Krieg erlebt hätten.

### Chamberlain spricht in Genf.

Keine Rückläufigkeit des Völkerverbundes.

Der englische Außenminister bezog sich in seiner Sprache auf die zwischen Dr. Stresemann und Briand ausgetauschten Reden und unterstrich deren Bedeutung, wobei er beide als Vorkämpfer des Friedens von höchstem staatsmännischen Niveau und persönlichem Mut bezeichnete. Auch er höre räumen von der Rückläufigkeit des Völkerverbundes. Er sehe nichts davon in der Wirk-

lichkeit. Den Vorwurf der Sonderbildung innerhalb des Rates weist er zurück. Es gebe hier keine anderen Zusammenkünfte als zwischen Briand, Stresemann, Vandervelde, Scialoja und ihm selbst, und diese Zusammenkünfte gekten nicht den Mächtegeschäften, sondern ihren eigenen Angelegenheiten, sowie sie sie ohne den Mächtigkeiten zu können hoffen, wobei alle Freiheit für alle Mächte Mitglieder erhalten bleibe. Zur Abrüstung gekte, wie er französisch zitierte, „nicht davon reden, sondern durch Taten beweisen“. England habe sofort nach Kriegsende seine Armee unter den Vorkriegsstand herabgesetzt, sein Flottenbudget von Jahr zu Jahr vermindert, und wenn es für seine so vielen, so zerstreuten, so schwer zu schützenden Lande mehr getan hätte, wäre das unverantwortlich gewesen.

Das Genfer Protokoll lehne er nach wie vor ab, und nur mangelndes Verständnis für die besonderen Hindernisse, die für England beständen, ließen andere diese Forderung wieder aufnehmen. Der Völkerverbund wolle sie fest und zu ihm müsse man Vertrauen haben. Daneben gäbe es Locarno, ein System von Verträgen, das gestern wie heute als Bürgschaft für den Frieden in West und Ost mit Recht bezeichnet worden sei. Er wolle keinen Überstaat aus dem Völkerverbund hervorgehen sehen, sondern ihn organisch aus sich selbst entwickeln, und gebe mehr auf den moralischen Eindruck von Reden, wie sie zwischen französischen und deutschen Delegierten hier ausgetauscht worden seien, mehr auf freiwilliges und gegenseitiges Einverständnis, als auf eine Häufung sensationeller Schritte. Auch eine Eiche wachse nur langsam, um stark zu werden, und der Völkerverbund sei ein organisches Wesen gleicher Art.

Die Rede Chamberlains fand lebhaften Beifall. Nach ihm sprach als zweiter Redner Ramon Caballero (Paraguay), der sich fast ausschließlich mit der Frage des internationalen Rechts befahte.

Änderung des holländischen Antrages.

Vor Schluß der Sitzung erklärte der holländische Außenminister Beelaert van Molland, die Rede Chamberlains habe ihn zu der Überzeugung gebracht, daß der Text seines Antrages zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte, und er ändere ihn deshalb in dem entscheidenden Teile dahin ab, daß die Bezugnahme auf das Genfer Protokoll ganz fortfällt und dafür die Wendung gesetzt wird, daß das Studium der Grundzüge für Sicherheit, Schiedsgericht und Abrüstung, wie sie im Völkerverbundstatut niedergelegt seien, wiederaufgenommen werden soll. Der polnische Entschließungsentwurf wurde von der Versammlung auf Antrag des Präsidenten an den dritten Versammlungsauschuß überwiesen.

Gottesdienst in Genf.

Eine Predigt des Prälaten Kaas.

Genf, 11. September. Wie alljährlich fand heute aus Anlaß der Völkerverbundstagung ein feierlicher Gottesdienst in der Notre-Dame-Kirche statt, wobei das Hochamt gelebriert wurde. Das Mitglied der deutschen Delegation, Reichstagsabgeordneter Prälat Kaas, hielt in deutscher Sprache die Predigt. An dem feierlichen Gottesdienst nahmen fast sämtliche Mitglieder der deutschen Delegation, der Generalsekretär des Völkerverbundes, der Schweizer Bundespräsident Motta, der Generalsekretär Dufour und eine große Anzahl Vertreter der verschiedenen Delegationen teil. Prälat Kaas wies in seinen Betrachtungen darauf hin, daß die Völkerverbundstagung eine Art Jahresbilanz der Menschheit darstelle. Niemals sei die Sehnsucht nach einer neuen Menschheit und einer neuen Erde in Europa so stark gewesen wie heute. Das Gefühl der unlöslichen Verbundenheit der Menschheit in Aufstieg und Niedergang sei heute stärker denn je. Das geistige Primat Europas sei jedoch heute ernst bedroht, und zwar durch Angriffe von innen, nicht von außen. Wenn Europa sich nicht seiner Ideale bewußt werde, auf denen seine gesamte Kultur beruhe, dann würde der Augenblick nicht mehr fern sein, wo das geistige Vermächtnis Europas auf einen anderen Kontinent übergehe, auf Völker, die jünger, gesünder und lebenskräftiger seien als die Völker Europas.

Ruhiger Sonntag in Genf.

Genf, 12. September. Der gestrige Sonntag ist nach den anstrengenden Verhandlungen der letzten Tage ruhig verlaufen. Zwischen den Außenministern haben heute keine weiteren Be-